

Ber. Naturf. Ges. Freiburg i. Br., 96, S. 1 18, Freiburg 2006

# **„... die Beförderung der Naturwissenschaften...“ Die Naturforschende Gesellschaft zu Freiburg i. Br. in der Zeit von 1871 – 1914.**

Dargleff Jahnke

## **Stichwörter**

Vereinsgeschichte, Spezialisierung, Differenzierung, öffentliche Darstellung

## **Zusammenfassung**

Mit der Reichsgründung von 1871 veränderte sich auch das Vereinswesen. Bereits zuvor haben die Universitäten die führende Rolle im deutschen Wissenschaftssystem von den Sozietäten übernommen. Trotzdem schaffte es die Naturforschende Gesellschaft zu Freiburg, nach ihrer Neukonstituierung 1846, sich in der Freiburger Öffentlichkeit und darüber hinaus zu etablieren. Dies gelang aber nicht ohne strukturelle Veränderungen. Die Herausgabe einer eigenen wissenschaftlichen Zeitschrift besaß dabei eine hervorzuhebende Bedeutung.

---

Anschrift des Verfassers:  
Dargleff Jahnke, Kunzenweg 27, 79117 Freiburg,  
E-Mail: dargleff.jahnke@gmx.de

## **„...die Beförderung der Naturwissenschaften...“ The Naturforschende Gesellschaft zu Freiburg i. Br. in the time of 1871-1914.**

### **Key Words**

*History of association, specialization, differentiation, public representation*

### **Abstract**

*With the foundation of the Reich of 1871 the system of associations being also changed. Already before the universities have taken over the leading role in the German science system from the Sozietäten. Nevertheless, after her new establishing in 1846 the Naturforschende Gesellschaft zu Freiburg obtained to establish in the Freiburg general public and in addition. This succeeded not without structural changes. The publication of an own scientific magazine owned a meaning to be emphasised.*

### **1. Einleitung**

Vereine sind im heutigen Leben aus unserer Alltagskultur nicht mehr wegzudenken, auch wenn sie als Selbstverständlichkeiten oft nicht mehr wahrgenommen werden. Das heutige Vereinswesen ist Teil und Folge der Assoziationsbewegung, die ihren Ursprung im 17. Jahrhundert in den Sprachgesellschaften, Akademien und anderen Gelehrtensozietäten besaß. Die naturwissenschaftlichen und medizinischen Vereinigungen, die ihren Beginn mit der 1622 in Rostock privat gegründeten „Societas Ereunetica“ hatten – heute noch als „Deutsche Akademie der Naturforscher“, kurz „Leopoldina“ aktiv –, bildeten einen Teil der umfassenden Assoziationsbewegung. In der umfassenden Darstellung von Helmut SIEFERT (1969) über das naturwissenschaftliche und medizinische Vereinswesen in der Zeit von 1750-1850 stellten sie einen wesentlichen Faktor im Wissenschaftsleben dar.

Hauptbeteiligte der Assoziationsbewegung waren zunächst die bürgerlichen Bevölkerungsschichten, die sich freiwillig zusammenfanden und eigene Regeln der Zusammenarbeit aushandelten (CONZE 1960, NIPPERDEY 1974). Mit dieser neuen Organisationsform, die sich deutlich abhob vom mittelalterlichen Korporationswesen, wurden Verhaltensmuster zur Konfliktaustragung und –regulierung erlernt, die als eine Voraussetzung zur Modernisierung der Gesellschaft im 19. Jahrhundert dienten (MONE 1840). Der Staat zog sich besonders in der Zeit der sich rasch beschleunigenden Industriellen Revolution ab 1850 erkennbar aus gesellschaftsordnenden Funktionen zurück. Zwischen den Individuen bildeten sich im 19. Jahrhundert durch eine stärkere Vereinsexpansion komplexe Verflechtungen, die entscheidend zur Vernetzung der Gesellschaft beitrugen (SIEWERT 1984). Durch Mehrfachmitgliedschaften der Universitätsprofessoren in unterschiedlichen Sozietäten und Städten lässt sich sogar von der Entstehung eines frühen Bildungsnetzwerkes sprechen

(ZICHE, BORNSCHLEGELL 2003, VAN DÜLMEN 1996). Bereits Zeitzeugen zur Mitte des 19. Jahrhunderts war die gewaltige umbildende und neuschaffende Kraft der Vereine bewusst, die „sich dazu eigne, die damalige Zeit von allem Vergangenen abzuheben“ MONE (1840). Zum Ende des 19. Jahrhunderts war es bereits selbstverständlich, dass sich der Bürger, zur Verfolgung und Verwirklichung verschiedenster Ziele oder Interessen, zu Gruppen oder Vereinen zusammenschloss (TENBRUCK 1983) oder, wie es Max WEBER (1911) beschrieb, zum „Vereinsmensch in einem fürchterlichen, nie geahnten Maße“ wurde. Erst nach der Reichsgründung ließ die Vereinseuphorie stark nach, was aber nicht heißt, dass die Quantität der Vereine abnahm (TENFELDE 1984).

Das Jahr 1871 erwies sich in der Vereinsgeschichte der „Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg“ (zur Vereinfachung als NFG abgekürzt), die noch heute besteht, als doppelt wichtig. Es war zum einen das Jahr des 50-jährigen Jubiläums und der Zeitpunkt der Reichsgründung, mit der eine umfassende Zäsur im Rechtswesen einsetzte, die u.a. die deutschen Vereinsgesetze betraf. Die Vereinsgeschichte der NFG selbst wurde bereits zu den großen Jubiläen durch August GRUBER (1891) und Ludwig NEUMANN (1921) ausführlich dokumentiert. Beide beschrieben vornehmlich die großen Ereignisse und Verdienste des Vereins, wie es bei Festzeitungen üblich war. Insgesamt wird bei ihnen die NFG als eine selbständige und ehrenhafte Organisation beschrieben, mit einem hohen Einfluss im Freiburger Wissenschaftsleben. Diese beiden Veröffentlichungen bilden als Quelle eine wichtige Basis dieser Arbeit, wobei aber nur einführend auf die Gründungsgeschichte bis 1871 eingegangen werden soll.

Der Schwerpunkt soll auf der differenzierten Betrachtung der Vereinsgeschichte der NFG zur Zeit des Kaiserreiches liegen. Nach einem ersten Blick in die ausführlich aufgearbeiteten Mitgliederlisten bei NEUMANN und GRUBER liegt die Vermutung nahe, dass die Mitgliedschaft eng an die Berufung des Universitätsdozenten gekoppelt war, da am Anfang und in der Folgezeit diese die NFG bestimmten. Durch die gemeinsame Arbeit im Verein konnte sich die Beziehung der naturwissenschaftlich arbeitenden Dozenten an der Freiburger Hochschule schneller verdichten. Dabei wird zusätzlich darauf einzugehen sein, ob sich die Gesellschaft gegenüber der größeren Institution Universität als eine eigenständige Institution einen Platz in der Freiburger Wissenschaftslandschaft bewahren konnte. Die Universität befand sich in der Zeit des Kaiserreiches in einer langen Aufschwungphase, in der sich die Studentenzahlen bis zum Ende des Jahrhunderts vervielfachten (TITZE 1995). Durch die doppelte institutionelle Verankerung der Mitglieder könnte sich aber auch zeigen, dass sich die NFG dem universitären Organisationsablauf anpassen musste und damit weniger selbständig war, als es in den Jubiläumsschriften beschrieben wurde. Dazu werden im dritten Kapitel einzelne Entwicklungsprozesse, die ab dem späten 19. Jahrhundert gleichzeitig in Universität und NFG zu beobachten waren, betrachtet, wie z.B. Differenzierungs- und Spezialisierungsprozesse. In einem gesonderten Unterkapitel wird zudem der konkrete Bezug zwischen Universität und NFG untersucht.

Da die NFG offen für jeden „Beförderer der Naturwissenschaften“ war, in der Praxis waren das Männer aus dem Freiburger Bürgertum, soll in einem weiteren Unterkapitel dargestellt werden, wie sich die Gesellschaft zwischen Universität und Bürgertum in der Öffentlichkeit präsentierte und wie sich dieses Bild im Laufe der Vereinsgeschichte veränderte.

## 2. Die Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg i. Br. bis zur Reichsgründung 1871

Die NFG wurde am 06. August 1821 auf Initiative von 16 Freiburger Bürgern unter dem Namen „Gesellschaft zur Beförderung der Naturwissenschaften“ gegründet. Aber bereits vor diesem Gründungsdatum muss es zwischen einigen Stiftern engere Kontakte gegeben haben, denn GRUBER berichtet von früheren Versammlungen, in denen die Errichtung einer Gesellschaft besprochen wurde. Da bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts kein kodifiziertes Vereins- oder Versammlungsrecht existierte, war die Vereinsgründung auf die jederzeit widerrufbare Genehmigung des Landesherrn oder der Ministerien angewiesen (SIEFERT 1969). Nachdem diese im März 1822 erfolgte, ersuchte die NFG eine Protektion des Landesfürsten Großherzog Ludwig I. von Baden, die kurze Zeit später ausgesprochen wurde. Die Protektion schien für damalige Vereinsgründungen aus rechtlichen Gründen sehr wichtig gewesen zu sein, denn erst danach durfte die Gesellschaft ein eigenes Siegel führen und ihre „Gesetze“, gleichbedeutend mit der heutigen Satzung, drucken, die gemeinschaftlich erarbeitet und beschlossen wurden (BÖHME 2003, DANN 1976). Mit der fördernden Anteilnahme des Landesfürsten kam es zu einer Kooperation und engeren Bindung zwischen NFG und der Staatsregierung, nochmal verstärkt durch die Tatsache, dass das jährliche Stiftungsfest der NFG seit 1827 auf den Namenstag des jeweiligen Großherzogs verlegt wurde (GIERKE 1868, CONZE 1960). Zudem war die Gesellschaft zur jährlichen Abgabe eines Jahresberichtes (Abb. 1) verpflichtet, der sowohl zur Darlegung der Vereinsarbeit, als auch zur Rechtfertigung für die erteilte Gründungserlaubnis seitens des Landesherrn diente.

Im katholisch geprägten Freiburg waren die kulturellen und bürgerlichen Freiräume bis 1821 noch wenig ausdifferenziert. Neben der NFG als erstem wissenschaftlichen Verein Freiburgs bestand als weitere frühe wissenschaftliche Assoziation nur der „Akademische Leseverein“ von 1819 (MÜLLER 1917). Alle weiteren wissenschaftlichen Vereine waren Gründungen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Als frühe aufklärerische Sozietäten existierten bereits die Freimaurer-Loge „Zur echten Aussicht“ von 1784, die patriotisch-gemeinnützige Gesellschaft „K.K. Vorderösterreichische Ackerbaugesellschaft, der „Verein deutscher Frauen zu Freiburg im Breisgau“ und die Lesegesellschaft „Museum“, die bereits kurz nach der Gründung 1806 zum gesellschaftlichen Mittelpunkt Freiburgs aufgestiegen war (VAN DÜLMEN 1996, LINDNER 2001). Beim ersten naturwissenschaftlichen Verein in Freiburg, der NFG, lassen sich ähnliche Strukturen, Ziele und Funktionen beobachten wie bei anderen aufklärerisch wirkenden Assoziationen aus dem 18. Jahrhundert. Der an der Universität wirkende Dozent besaß über die Assoziationen die Möglichkeit, sich aus der traditionellen Arbeitswelt herauszulösen. Es entstand ein Raum, in der sich der relativ isoliert wirkende Wissenschaftler außerhalb der Universität mit anderen gelehrten Gesellschaftskreisen zusammenschließen konnte.

Zentrales, durchgängiges und allgemeinnütziges Ziel der NFG war seit der Vereinsgründung 1821 „die Beförderung der Naturwissenschaften“. Die Mittel, dieses Ziel zu erreichen, veränderten sich bis 1871 zum Teil entscheidend. Zentrale Grundlage war und blieb die wechselseitige Belehrung, womit die gelehrte Diskussion und das aufklärerische Gespräch gemeint waren. Im Gegensatz zu der Universitätsvorlesung geschah das in Form von Vorträgen über naturwissenschaftliche Themen, die von den Mitgliedern in den Versammlungen gehalten wurden. In der anschließenden Diskussion waren die individuellen Gedanken einer „freundschaftlichen Besprechung“ (GRUBER 1891) ausgesetzt. Durch

Zweiter  
Jahresbericht  
der  
Gesellschaft  
für  
Beförderung der Naturwissenschaften  
zu  
Freiburg  
vom August 1822 bis August 1823.

---

Am Stiftungstage abgedruckt

Secretär, Professor Schulze.

---

Freiburg.

Gebruckt bei Franz Xaver Wagner.

53 042 -  
A C

**Abb. 1:** Der zweite Jahresbericht der damaligen Gesellschaft für Beförderung der Naturwissenschaften zu Freiburg, der heutigen Naturforschenden Gesellschaft, aus dem Jahre 1823.

diese Form wurde die innere Einheit und Harmonie gesichert und es war möglich, dass sich gleichrangige Personen verschiedenster Konfession und Abstammung zu einer Gesellschaft formieren konnten, in der nur das gemeinsame Interesse verbindend war. Die einzelnen Mitglieder erfuhren bei den Vorträgen in der NFG einen Erfahrungsgewinn, den sie außerhalb ihrer Arbeitswelt bekamen.

Bis zur Neukonstituierung 1846 gehörte zu den Zielen auch der Aufbau einer eigenen naturkundlichen Sammlung sowie die Einrichtung und Erweiterung einer eigenen Bibliothek. Die naturkundlichen Sammlungen waren die Nachfolger der Naturalienkabinette des 18. Jahrhunderts, in welchen möglichst alle Formen der Natur – Mineralien, Pflanzen und Tiere – entsprechend der Tradition der Naturgeschichte in einer Ordnung dargestellt werden sollten (BÖHME 2003). Entsprechend der regionalen Ausrichtung der NFG wurde besonders die Erweiterung der Naturaliensammlung mit Kaiserstühler Mineralien und einheimischen Pflanzen, auf deren Expansion man stolz verwies, angestrebt (ZWEITER JAHRESBERICHT 1828). Von diesem Mittel der wissenschaftlichen Arbeit distanzierte man sich ab

der Neugründung immer weiter. Das Vorhandensein von Sammlung oder Bibliothek war aufgrund der allgemeinen Umorientierung der Naturforschung zur exakten Wissenschaft ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht mehr zwingend notwendig (STICHWEH 1993). Priorität hatte nun vor allem, dass „alles Neue so rasch als möglich zu erfahren und zu verwerthen“ (GRUBER 1891) sei.

Dazu schien die Veröffentlichung einer eigenen Zeitschrift besonders geeignet zu sein. Bereits im 18. Jahrhundert etablierte sich im deutschen Sprachraum ein gelehrtes Zeitschriftensystem, das wesentlich zum Aufstieg Deutschlands zur führenden Wissenschaftsnation im späten 19. Jahrhundert beitrug (STICHWEH 1994). Bereits in den ersten Jahren nach der Gründung der Gesellschaft war die Herausgabe eine wichtige Herausforderung, wie die Ankündigung einer ersten Ausgabe im fünften Jahresbericht für das Jahr 1827 beweist. Da diese jedoch scheiterte, wurde die erste Publikation der NFG als „Beiträge zur Rheinischen Naturgeschichte“ 1849-1853 herausgegeben (Abb. 2), ab 1855 umbenannt in „Berichte über die Verhandlungen der Gesellschaft für Beförderung der Naturwissenschaften zu Freiburg i.Br.“ Ziel war die Bündelung der Arbeit bereits bestehender naturhistorischer Vereine in Baden und das Schließen einer bestehenden Veröffentlichungslücke in diesem Raum. Man sah sich als ein Teil der badischen Naturwissenschaft, mehr noch, man beanspruchte mit Beginn der eigenen Publikation, eine führende Rolle im Großherzogtum.

Die Mitgliederstruktur in der NFG teilte sich bis 1911 in ordentliche, korrespondierende und Ehrenmitglieder. Nur ein ordentliches Mitglied mit Wohnsitz in Freiburg hatte volles Stimmrecht und einen gleichmäßigen Anteil am Besitz der Gesellschaft, der neben dem Vereinsvermögen auch den Bücherbestand, sowie sonstige Materialien umfasste. Dieses Recht endete mit dem Wegzug aus der Stadt. Die Möglichkeit des Vereinsaustritts bestand laut den Vereinsgesetzen nicht. Die ordentliche oder außerordentliche Mitgliedschaft erfolgte nach Beitrittswunsch oder –vorschlag und anschließender demokratischer Abstimmung in der Gesellschaft. Kriterium dabei war, daß die „Verdienste um Naturwissenschaften allgemein anerkannt“ (GRUBER 1891) waren. Durch die korrespondierenden Mitglieder, die der Gesellschaft Material und Schriften zusandten, erhoffte sich die NFG die bessere Erreichung ihres Ziels. Die Ehrenmitgliedschaft wurde an hohe Beförderer der Naturwissenschaften vergeben, wie z.B. Alexander HUMBOLDT 1833. Gerade zur Anfangszeit schien die Vermehrung der korrespondierenden und Ehrenmitglieder in der NFG sehr wichtig gewesen zu sein, denn der Bekanntheitsgrad der jeweiligen Gesellschaft stieg, wenn es gelang, andere bekannte Wissenschaftler als Mitglieder zu gewinnen (ZAUNSTOCK 2001). Neben Wissenschaftlern wurden aber auch Personen ernannt, die der Gesellschaft selber zur Ehre gereichten, wie der damalige badische Staatsminister von BERKHEIM oder Staatsrat von ITTNER, ein Gründungsmitglied der NFG. Adligen Kreisen war so der Weg in die Gesellschaft offen, die eigentliche wissenschaftliche Arbeit dagegen blieb in den Händen der ordentlichen Mitglieder.

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts, mit dem allgemeinen Aufschwung des Vereinswesens, veränderte sich die Organisationsform bestehender Assoziationen (TENFELDE 1984). Diese Änderung lässt sich ebenfalls an der NFG beobachten. Die Jahre 1834 bis 1846 lassen sich als die Krisenjahre der Gesellschaft bezeichnen, in denen es am Ende, wohl aufgrund hoher finanzieller Defizite, zur Auflösung der NFG kam. GRUBER weist dazu auf eine abnehmende Tätigkeit der Gesellschaft hin. Zwischen den Jahren 1834-36 fehlten sogar sämtliche Sitzungsprotokolle. 1841 deuten Schreiben auf eine Vereinsauflösung hin. Bis 1846 fehlen sogar jegliche Angaben zur Existenz. 1846 erfolgte dann die Neukonstituierung der Gesellschaft, verbunden mit einem langsamen Anstieg der Mitgliederzahlen, der sich ab 1855 forcierte. 1857 benannte sich der Verein in „Naturforschende Gesellschaft zu

**B e i t r**  
 **Rheinischen Naturgeschichte.**

ausgegeben

Gesellschaft für Beförderung der Naturwissenschaften

Freiburg    Breisgau.

*E. Jahrgang. Erstes Heft.*

-----  
**Freiburg im Breisgau.**  
Berder'sche Verlagsbuchhandlung.  
1849.

**Abb. 2:** Titelseite der ersten Veröffentlichung der Naturforschenden Gesellschaft von 1849, veröffentlicht unter dem Titel „Beiträge zur Rheinischen Naturgeschichte“

Freiburg“ um. Damit verbunden war der Beginn der Öffnung der Gesellschaft nach außen. So durften von nun an z.B. Studierende der Medizin an den Sitzungen der NFG frei teilnehmen, wenn auch ohne Stimmberechtigung.

Die frühen Gesellschaftsjahre zeichneten sich insgesamt durch eine gewisse Exklusivität aus. Alle Gründer und Mitglieder im 19. Jahrhundert waren männlich und entstammten der bürgerlichen Oberschicht, die meisten waren Dozenten an der Universität der Stadt. Weitere Kennzeichen der Exklusivität waren die Bewahrung von Traditionen, Mitglieder- auslese durch hohe Gebühren und die gesetzten Ziele selber, denn die Beteiligung in den Sitzungen erforderte entsprechende Kenntnisse in den Naturwissenschaften, die wiederum nur durch eine entsprechende Bildung zu erreichen waren. Eine Folge war die Integrierung kleinerer bestehender Kommunikationsnetze aus Freiburger Universitätsdozenten und anderen gebildeten Bürgerschaftskreisen, welche bis dahin kaum sozial oder kulturell miteinander verbunden waren.

### 3. Die Naturforschende Gesellschaft zu Freiburg in der Zeit des Kaiserreiches

Wenn man den gesamten Forschungszeitraum und die Mitgliederlisten betrachtet, lässt sich sagen, dass die Gesellschaft fast durchweg professoral bestimmt wurde. Diese Aussage gewinnt an Bedeutung, wenn man die Besetzung der Ämter betrachtet, die eine Sozietät öffentlich repräsentierten. Ab 1857 waren das der Präsident und der Sekretär, die weiteren Ämter, Bibliothekar und Kassierer, waren vor allem für die innere Organisation zuständig. Alle Posten wurden von Universitätsdozenten besetzt. Der weitere Mitgliederkreis setzte sich ausschließlich aus der stadtbürgerlichen Mittel- und Oberschicht zusammen. Unterbürgerliche Schichten oder Handwerker tauchen in den Mitgliedslisten nicht auf. Der Anteil der Professoren verminderte sich jedoch mit der Zeit. Auffallend ist der Zeitraum von 1866-1881 mit einem hohen Anteil von Offizieren. Nach 1884 rekrutierten sich die Eintritte in die NFG wieder größtenteils aus Angehörigen der Universität, von denen die meisten Assistentenärzte waren. Gerade der Anstieg der Mediziner resultiert aus dem allgemeinen Wachstum der Einwohnerzahlen in Freiburg – von 10.000 um 1864 auf 85.000 1912 –, was einen Mehrbedarf an Ärzten zur Folge hatte (SEIDLER 1991). Die ersten Studenten wurden bei GRUBER 1885 erwähnt.

Die NFG gab sich 1911 eine neue Satzung, was aufgrund des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908 notwendig wurde (DIESS 1909). Jeder Verein musste von da ab einen Vorstand ernennen und, soweit noch nicht vorhanden, entsprechende Satzungen beschließen. Bei der NFG tauchte die Diskussion um den eingetragenen Verein erst ab 1911 auf, auch wenn zunächst eine Eintragung ins Vereinsregister nicht angestrebt wurde. Mit der neuen Satzung veränderte sich die innere Organisation, wie Mitgliedschaft und Leitung, während der Hauptzweck, „die Beförderung der Naturwissenschaften überhaupt und insbesondere der Naturkunde Badens“ (NEUMANN 1921), bestehen blieb.

#### 3.1 Zunehmende Wissenschaftlichkeit in der NFG: Spezialisierung, Professionalisierung, und Differenzierung

Wissenschaft war im 18. Jahrhundert noch nicht scharf disziplinär eingebunden. Die kodifizierte Wissensenteilung in die Trias von Historie, Philosophie und Mathematik löste sich bis zum 19. Jahrhundert immer weiter auf, was von Veränderungen in allen drei Bereichen abhing. Bei der Ausdifferenzierung der Wissenschaft handelte es sich um einen Prozess, in dem sich Wissenschaft als ein autonomes Handlungssystem konstituierte und es zur Ablösung von anderen Funktionskontexten kam (STICHWEH 1994, PFETSCH 1974).

Zur Verwissenschaftlichung des Wissens und deren Vermehrung gehörte auch die voranschreitende Spezialisierung. Die Vermehrung erfolgte nicht nur quantitativ, sondern muss vielmehr als ein Prozess der ständigen Erweiterung und Erneuerung der Wahrheiten, als Fortschritt, gesehen werden (NIPPERDEY 1990). In diesem Zusammenhang steht auch das Ziel der NFG, die Herausgabe der eigenen wissenschaftlichen Zeitschrift, die zur „Lebensfrage für die Arbeit der Freiburger Forscher“ (NEUMANN 1921) geworden zu sein schien. Ab den 1840er Jahren nahm das wissenschaftliche Interesse an Zeitschriften und Zeitungen sprunghaft zu. So schloss auch die Universitätsbibliothek Freiburg mit unterschiedlichen Institutionen und Assoziationen Verträge ab, die dem Tauschverkehr dienten und eine schnellere und bessere Zugänglichkeit zu diesen wissenschaftlichen Veröffentlichungen ermöglichte. Ein entsprechender Vertrag existierte auch mit der NFG, in der diese 1846 ihre



gesamte Bibliothek der Universitätsbibliothek übergab. Im Gegenzug wurden die Schulden der NFG von 40fl. 12kr. getilgt, eine Bedingung für die Neukonstituierung (GÜNTHER 1975). Der immer weiter fortschreitende Ausbau der Tauschberichte zeigte zudem den Versuch des geistigen und kommunikativen Zusammenschlusses mit Forschern weltweit. Von 1871 bis 1914 stieg die Zahl der Tauschpartner der NFG von knapp über 100 auf 253 (PFANNENSTIEL 1955). Erst der 1. Weltkrieg führte zu einem völligen Zusammenbruch des wissenschaftlichen Austausches und damit zum Verlust einer wichtigen Basis der wissenschaftlichen Arbeit.

Die zum Anfang wichtige Ausdrucksform der Geselligkeit, die zur Gründungszeit dazu diente, die neuen Formen des kommunikativen Sprachgebrauchs im Übergang zur modernen Gesellschaft einzuüben, rückte im Verlaufe der Vereinsgeschichte immer weiter in den Hintergrund (DANN 1993). Es wurde noch einige Male versucht, sie neu zu beleben. So wurde 1886 beschlossen, nach jeder Versammlung die Alte Burse, ein Wirtshaus, aufzusuchen. GRUBER berichtet, daß dieses Ritual jedoch nur wenige Male umgesetzt wurde. Ab 1909 fiel auch das traditionelle Abendessen nach der jährlichen öffentlichen Sitzung weg. Das Konzept der Geselligkeit in der NFG wich einer rein wissenschaftlichen Ausrichtung, ein Trend, der sich zeitgleich auch in anderen Assoziationen abzeichnete (BÖHME 2001).

Beim Differenzierungsprozess innerhalb der NFG schien die institutionelle Verankerung zur Universität Freiburg sehr wichtig und auch vorbildhaft gewesen zu sein (HARDTWIG 1984). Im September 1897 wurde die Aufgliederung der Philosophischen Fakultät in zwei Sektionen beschlossen, zunächst für zwei Probejahre. Im Sommer 1900 wurde daraus ein vorläufiger Zustand, dem der endgültige Beschluss zur Neugründung der Naturwissenschaftlich-Mathematischen Fakultät seitens des Ministeriums im Oktober 1910 folgte (NAUCK 1954). Bei der NFG lassen sich ebenfalls mehrere Phasen festmachen. So wurden die Vorträge bereits zur Gründungszeit in unterschiedliche Disziplinen getrennt: allgemein, naturgeschichtlich, chemisch, mineralogisch, botanisch, zoologisch, physiologisch/ anatomisch und medizinisch (FÜNFTER JAHRESBERICHT 1826). Diese Trennung vollzog sich aber zunächst nicht in der Praxis, wie z.B. einer sektionalen Trennung, sondern diente lediglich als thematische Einteilung in den schriftlichen Zeugnissen. Die einzige Disziplin, die sich dauerhaft aus der NFG differenzierte und dann auch von den übrigen abgetrennt wurde, war die Medizin 1910, also gleichzeitig mit der Entstehung der Naturwissenschaftlich-Mathematischen Fakultät. 1865 wurde innerhalb der NFG eine medizinische Abteilung gegründet, die eigene Sitzungen veranstaltete. Bei GRUBER und NEUMANN ist bis zum Jahrhundertende keine weitere neue Entwicklung zu entdecken, jedoch stieg in dieser Zeit der Anteil der Mediziner stark an. Ab 1904 wurden dann die medizinischen und naturwissenschaftlichen Fachsitzungen getrennt. Zudem ließ sich ein Aktivitätsschub beobachten, der vor allem von jüngeren Mitgliedern, den medizinischen Assistenten, auszugehen schien, die wahrscheinlich auf die Einrichtung eines eigenen Vereins zielten (SEIDLER 1991). Der nächste Schritt zur Selbständigkeit der Mediziner war die gesonderte Publikation der Vorträge aus den medizinischen Fachsitzungen in der Medizinischen Wochenschrift. 1908 wurde die Trennung der fachwissenschaftlichen Abteilung zunächst in die Statuten aufgenommen, bevor der Medizinische Verein 1910 gegründet wurde. Damit wurde die endgültige Trennung der Medizin und der Naturwissenschaften, deren Weg zuvor fast 90 Jahre gemeinsam verlief, besiegelt.

### 3.2 Nähe zur Universität

In heutiger Zeit lässt sich auf der personellen Ebene eine enge Verbindung zwischen der NFG und der Universität Freiburg feststellen. Bei der Gründung der Gesellschaft jedoch verstand sich diese „nicht in unmittelbarer Verbindung mit der Universität“ (GRUBER 1891). Doch schon bei der Suche nach einem speziellen Raum für die Versammlungen, wurde die Verbindung zur Institution Universität wichtig, denn die privaten Zimmer erwiesen sich als zu kostspielig. Die Folge war eine offizielle Anfrage der Gesellschaft an das damalige Konsistorium der Universität, 1811-1821 von der Karlsruher Regierung als eine Kontrollinstanz ernannt. Dieses überließ dem Verein ein Zimmer in dem neuen Universitätsgebäude. Auch für ihre öffentlichen Versammlungen zum Stiftungsfeste benutzte die NFG seit 1868 Räumlichkeiten der Universität (Briefverkehr zwischen der NFG und dem Senat der Universität Freiburg, in: UAF, B 1/ 379). Nach der Fertigstellung des neuen Kollegengebäudes 1910, als die Universitätsräume nur noch gegen einen festen Gebührenkatalog vermietet werden sollten, wurde der NFG die neue Aula kostenlos überlassen (Schreiben des Akademischen Senats an Großherzogliches Unterrichtsministerium vom 3. Februar 1912, in: UAF, B 1/ 379).

In einem Kapitel in DIE UNIVERSITÄT FREIBURG SEIT DEM REGIERUNGSANTRITT SEINER KÖNIGLICHEN HOHEIT DES GROSHERZOGS FRIEDRICHS VON BADEN (1881) wird die NFG eindeutig als eine Gesellschaft erwähnt, welche in Verbindung zur Universität stand, was sich vor allem darin begründete, daß sich der Grundstock der Gesellschaftsmitglieder vor allem aus Universitätsprofessoren rekrutierte. Daneben schien der Tauschverkehr der Gesellschaft mit anderen deutschen und ausländischen Assoziationen besonders wichtig gewesen zu sein. Die NFG stand in einem gewissen Leistungsverhältnis zur Universität. Beide profitierten gegenseitig voneinander. Für die Universität war dabei besonders der Ausbau der wissenschaftlichen Möglichkeiten für Studierende und Dozenten wichtig, für die NFG dagegen die finanziellen Möglichkeiten der Universität, da die Ausgaben für die Berichte den Verein immer wieder vor große Schwierigkeiten stellten.

Die Universität stellte in den Zeiten des Kaiserreiches die wissenschaftliche Basis der Stadt Freiburg dar, während die wissenschaftliche Bedeutung der NFG gesunken war. Im Jahre 1883 widmete die NFG der „56. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte“ in Freiburg zwar eine Festschrift, doch wurde sie im Amtlichen Bericht nicht explizit erwähnt. Die beteiligten Vereinsmitglieder traten bei dieser Tagung als Angehörige der Universität im Festkomitee oder auf der Rednerliste auf, nicht als Gesellschaftsmitglieder (CLAUS 1884).

### 3.3 Die NFG zwischen Universität und Bürgertum – die öffentliche Darstellung

Bis 1871 lässt sich bei GRUBER keine öffentlichkeitswirksame Arbeit in Richtung des Freiburger Bürgertums feststellen. „Wichtiger als die äußeren Schicksale der Gesellschaft ist natürlich all das, was sich auf ihre innere, wissenschaftliche Tätigkeit bezieht. Diese richtete sich satzungsgemäß in erster Reihe auf die Vorträge, die in den Sitzungen gehalten wurden“ (NEUMANN 1921).

Die NFG grenzte sich weiterhin durch ihre wissenschaftliche Arbeit nach außen ab. Mit der Öffentlichkeit trat man durch die jährlich einmal stattfindende öffentliche Jubiläumssitzung (Abb. 3 und 4) und die wissenschaftlichen Veröffentlichungen in Kontakt. In den

## Privatnachrichten.

### Einladung.

Alle Gönner und Freunde der Naturwissenschaft  
werden zu der öffentlichen Sitzung (am 6. August um  
4 Uhr im neuen Universitätsgebäude) ergebenst einge-  
laden von

der hiesigen naturforschenden Gesellschaft.  
Freiburg den 4. August 1823.

**Abb. 3:** Einladung zur zweiten offiziellen Jahresversammlung 1823, veröffentlicht in der Freiburger Zeitung vom 5. August 1823.

## Einladung.

Die *naturforschende Gesellschaft* hält zur Feier ihres  
**50jährigen Bestehens** am 12. August Vormittags 11 Uhr in  
der Universitätsaula eine

### öffentliche Fest-Sitzung,

zu welcher hiemit alle Freunde der Gesellschaft, Herrn und  
Damen, eingeladen werden.

**Der Vorstand.**

**Abb. 4:** Einladung zur 50-Jahr-Feier 1871, veröffentlicht in der Freiburger Zeitung vom 11. August 1871.

1890er Jahren schien eine Änderung in der Öffentlichkeitsarbeit stattgefunden zu haben. Bereits 1871 betonte der damalige Präsident Hofrat FUNKE der NFG die Nähe „zum ganzen derzeitigen Leben“ (FREIBURGER ZEITUNG 1871), womit das Freiburger Bürgertum gemeint war, von dem er sich in Zukunft eine höhere Beteiligung an der Gesellschaftsarbeit erwartete. In den Berichten von 1880 wurde zum ersten Mal eine öffentliche Sitzung erwähnt, die außerhalb des Stiftungstages der Gesellschaft oder am Namenstage des Protektors stattfand (BERICHTE ÜBER DIE VERHANDLUNGEN DER GESELLSCHAFT FÜR BEFÖRDERUNG DER NATURWISSENSCHAFTEN ZU FREIBURG I. BR. 1880). Besonders die häufiger stattfindenden Lichtbildvorträge schienen bei der Bürgerschaft Freiburgs sehr beliebt geworden zu sein, wie NEUMANN zum Jahre 1897 bemerkte. Dadurch förderte die NFG die kulturelle Teilhabe weiterer Bevölkerungsschichten. Bei der Gedächtnisfeier zum 100. Geburtstag von Charles DARWIN am 12. Februar 1909, die von der NFG ausgerichtet wurde, kamen sogar 1300 Gäste. Der Veranstaltungsort musste kurzfristig vom Auditorium maximum in den Paulussaal verlegt werden, um „lautgewordenen Wünschen Beachtung“ (FREIBURGER ZEITUNG 1909) zu schenken (Abb. 5). Den Festvortrag hielt damals August WEISMANN, der als führender Evolutionsbiologe und Vererbungstheoretiker

**Naturforschende Gesellschaft.**

**Oeffentliche Sitzung:**  
Freitag den 12. Februar 1909, 12 Uhr (pünktlich)  
im **Paulus-Saal, Dreisamstr. 3**  
(nicht im Auditorium maximum d. Universität, Bertoldsstr. 14)

**Gedächtnis - Feier**  
zur 100. Wiederkehr des Geburtstages von

**Charles Darwin**  
12. Febr. 1809 — 19. April 1882.

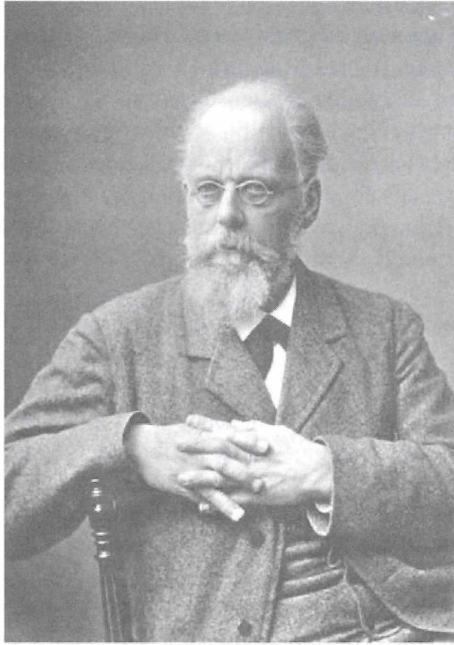
**Festrede**  
Er. Exzellenz des Herrn Geheimrat Prof. Dr. Weismann.  
6848 **Der Vorstand.**  
Gäste willkommen. (Für die Mitglieder sind Plätze reserviert.)

Abb. 5: Einladung zur Gedächtnisfeier für Charles Darwin, veranstaltet von der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg, veröffentlicht in der Freiburger Zeitung vom 11. Februar 1909.

ker in Deutschland galt (ZIRNSTEIN 2001). Zu seinem 70. Geburtstag widmete die Gesellschaft ihm den fünften Band der Berichte der NFG, der 1891 erschienen war; eine Ehre, die keinem anderen Mitglied zuteil wurde. Neben August GRUBER, seinem Assistenten und Schwager, war WEISMANN (Abb. 6) einer der aktivsten Mitglieder zwischen den 1870er und 90er Jahren bezüglich gehaltener Vorträge und Veröffentlichungen in den Berichten. Max PFANNENSTIEL (1958) weist ihm und seinen Schülern für die Periode 1888-1916 die geistige Führung der Gesellschaft zu.

Der öffentliche Zuspruch für die NFG wirkte sich ab der Jahrhundertwende positiv auf die Mitgliederzahlen aus. Stiegen die Zahlen bis 1891-1900 lediglich um 26 Personen leicht an, explodierten sie im kurzen Zeitraum bis 1902 mit 71 Personen geradezu. Innerhalb der NFG gab es allerdings auch Kritik gegen die Öffnung zum Freiburger Bürgertum. Diese betraf vor allem die an den öffentlichen Vorträgen teilnehmenden Frauen, wendete sich aber auch gegen die als wenig wissenschaftlich angesehenen Lichtbildvorträge.

Die NFG trat ab 1897 in noch engeren Kontakt zu auswärtigen Gesellschaften. Besonders mit der Basler NFG wurden um die Jahrhundertwende mehrere Ausflüge organisiert, meistens mit geologischen Themen, des Weiteren tauschte man gegenseitige Einladungen aus (NEUMANN 1921). In den Begegnungen wurde der lokale und regionale Interessenzhorizont, die Naturkunde Badens, betont. Diese regionale Betonung fand auch in den neuen Statuten von 1911/21 wieder Eingang. Dagegen lässt sich in der überwiegenden Zahl der Titel der Vorträge und Aufsätze im Forschungszeitraum eine Tendenz zur Loslösung von der



**Abb. 6:** August Weismann, NFG-Mitglied und führender Vererbungstheoretiker Deutschlands im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert

regionalen Thematisierung erkennen. Nur noch wenige Titel befassen sich unmittelbar mit der Naturkunde Badens. Grund war die Hinwendung zu den exakten Naturwissenschaften. Es scheint, dass der allgemeine wissenschaftliche Austausch mit anwesenden und auswärtigen Forschern wichtiger war als die strenge thematische Bindung an die Region, die besonders in der Anfangszeit der NFG zu beobachten ist. Erst der stärkere Anteil der Geologie bei Vorträgen und Aufsätzen in der Zeit nach 1900, unter Gustav STEINMANN und seinen Schülern, ließ eine Änderung erkennen. Mit ihnen begann die Erforschung der Geologie und Geomorphologie Badens und damit wieder die Betonung der Region.

An einer weiteren Tradition hielt die NFG den ganzen Forschungszeitraum über fest, das Protektorat des badischen Herzogshauses, welches sich bis 1921 nachweisen lässt (HEFFTER 1923). Auch bei der 70-Jahr-Feier am 5. März 1891, bei der der Erbgroßherzog nebst Ehefrau und Hofstaat persönlich anwesend waren, fällt auf, dass die Nähe zum badischen Herzogshaus weiterhin wichtig schien für die NFG (FZ 1891). Neben der Traditionspflege geriet dabei die jährliche Bezuschussung seitens des Ministeriums für Kultus und Unterricht in den Mittelpunkt des Interesses. Dieser Betrag war zweckgebunden für die Herausgabe der Berichte und erhöhte sich von anfangs 1000 Mark auf 2000 Mark 1922 (Schreiben des Ministeriums des Kultus und Unterrichts, in: UAF B 1/ 1518).

#### 4. Zusammenfassung und Ausblick

Der Einfluss der naturwissenschaftlichen Vereinigungen wie der NFG veränderte sich innerhalb weniger Jahrzehnte. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts stellten die wissenschaftlichen Gesellschaften den führenden Wissenschaftstyp dar. In dieser Form konnten die Mitglieder durch gemeinschaftliche Arbeit und Kommunikation ein eigenes Selbstbewusstsein und Identität entwickeln. Zudem ermöglichte die NFG den Universitätsdozenten am Anfang einen Ausbruch aus der dortigen isolierten sozialen Lage. Durch neue Kommunikationsformen in den Vereinen, wie dem freundschaftlichen Diskurs oder einer anregenden Diskussion, wurden neue Erfahrungen gewonnen, die rückwirkend einen Einfluss auf die Universität hatten.

Zur Zeit des Kaiserreiches dagegen waren die Universitäten die Hauptträger von Wissenschaft und Forschung. Die NFG bildete aber weiterhin eine wichtige Basis für die führenden Naturwissenschaftler Freiburgs. Hier konnten sie ihre Forschungen, die sie an der Universität durchführten, nicht nur einander, sondern durch die Berichte auch weltweit vermitteln. Während an der Universität eine starke Differenzierung erfolgte, deren vorläufiger Höhepunkt in Freiburg die Entstehung der Naturwissenschaftlich-Mathematischen Fakultät 1910 darstellte, präsentierten sich die unterschiedlichen naturwissenschaftlichen Abteilungen in der NFG doch insgesamt als eine Einheit. Hier erfüllte sich z. T. noch das klassische humanistische Bild der Einheit der Wissenschaft, während sich an den Universitäten aus der unitarischen Wissenschaft die Wissenschaften differenzierten. NIPPERDEY (1990) bezeichnete die dabei neu entstandenen Institute als „ein neues Lebenszentrum der Professoren, die Universität ist weniger eine Kommunität von Professoren als ein Konglomerat von Instituten und Kliniken“ Die NFG hingegen erwies sich für die beteiligten Universitätsdozenten weiterhin als ein Hort der Tradition.

Zwischen der NFG und der Universität Freiburg bestand eine doppelte Verbindung, zum einen in der Zusammensetzung der Sozietät, die sich vorwiegend aus Universitätsdozenten rekrutierte. Dabei lässt sich nicht von einem rein professoralen Verein sprechen, da besonders zum Ende des 19. Jahrhunderts die Professoren die Minderheit unter den Universitätsangehörigen stellten. Die Professoren waren es aber, die sich als die Aktiven bei der Vereinsarbeit erwiesen. Von ihnen kamen der Großteil der Beiträge in den Berichten und die Mehrzahl der Vorträge in den Versammlungen. Zum anderen existierte die geschäftliche Verbindung zur Universität, resultierend aus dem Vertrag zwischen NFG und der Universitätsbibliothek aus dem Jahre 1846. Dieser Vertrag sicherte damals die Weiterarbeit des Vereins und ermöglichte damit erst die Veröffentlichung der „Berichte der Naturforschenden Gesellschaft“

Die Existenz der eigenen wissenschaftlichen Zeitschrift wurde zum Selbstverständnis und sicherte die hohe wissenschaftliche Basis. Der Nutzen aus dem dazugehörigen Tauschverkehr wurde auch von der Universität Freiburg anerkannt. Durch die erhöhte Wissenschaftlichkeit und damit verbundenem Rückgang des geselligen Austausches entfernte sich die NFG bis in die 1880er Jahre immer weiter vom Freiburger Bürgertum, dem sie doch entstammte. Grund war die Spezialisierung in weiten Bereichen. Dieser Trend wurde teilweise aufgehalten durch die immer öfter stattfindenden öffentlichen Vorträge, die vom Freiburger Bürgertum gut angenommen wurden. Diese Tatsache änderte aber nichts an der relativ exklusiven Zusammensetzung der NFG, zu der sicher auch beitrug, daß alle namhaften Freiburger Naturwissenschaftler gleichzeitig Mitglied in der NFG waren.

Unklar muss hier die Untersuchung der wissenschaftsgeschichtlichen Entwicklung der einzelnen Fachdisziplinen innerhalb der NFG bleiben. Dazu wäre z.B. die Einordnung und Aktualität der Vorträge und Aufsätze in die allgemeine Entwicklung der einzelnen Naturwissenschaften notwendig. Ebenfalls interessant wäre die Entwicklung der Rolle der Frau in der NFG, gerade weil sich in Freiburg im Wintersemester 1899/1900 die ersten fünf Frauen für ein Studium in Deutschland einschreiben konnten (SCHERB 2002). Die ersten Frauennamen tauchen in der Mitgliederliste bei NEUMANN 1921 auf.

Eingang des Manuskripts 25.07.2006

## **5. Quellen- und Literaturverzeichnis**

### **5.1 Quellenverzeichnis**

#### **5.1.1 Ungedruckte Quellen**

Freiburger Zeitung (FZ)

FZ, 5.8.1823.

FZ, 11.8.1871.

FZ, 7.3.1891.

FZ, 11.2.1909.

Universitätsarchiv Freiburg (UAF):

B 1/ 379: Gesuche um Gestattung der Benutzung der Universitäts-Aula zu besonderen Zwecken.

B 1/ 1518: Die Naturforschende Gesellschaft in Freiburg 1887-1929.

#### **5.1.2 Gedruckte Quellen**

Publikationen der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg i. Br.

Beiträge zur Rheinischen Naturgeschichte, Bd. 1 (1849).

Berichte über die Verhandlungen der Gesellschaft für Beförderung der Naturwissenschaften zu Freiburg i.Br., Bd. 3 (1865).

Berichte über die Verhandlungen der Gesellschaft für Beförderung der Naturwissenschaften zu Freiburg i.Br., Bd. 7 (1880).

Fünfter Jahresbericht der Gesellschaft für Beförderung der Naturwissenschaften zu Freiburg vom 6. August 1825 bis 6. August 1826, Freiburg 1826.

Zweiter Jahresbericht der Gesellschaft für Beförderung der Naturwissenschaften zu Freiburg vom 6. August 1822 bis 6. August 1823, Freiburg 1823.

Sonstige

Claus, A. (Hg.): Amtlicher Bericht über die 56. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte, welche zu Freiburg im Breisgau vom 18. bis 22. September 1883 tagte, Freiburg 1884.

Die Universität Freiburg seit dem Regierungsantritt seiner königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrichs von Baden, Freiburg/ Tübingen 1881, S. 127.

Gruber, A. (Hg.): Die Naturforschende Gesellschaft zu Freiburg i. B. in den siebenzig Jahren ihres Bestehens. Nebst einem Register ihrer sämtlichen Publicationen und einem Mitgliederverzeichnisse, in: Berichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg i.Br., 5. Bd. (1891), S. 200-276.

Heffter, L.: Naturforschung und Mathematik. Rede bei der Feier des hundertjährigen Bestehens der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg i.Br. am 23. Juli 1921, in: Berichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg i.Br., Bd. 23 (1921/ 23), S. 58-67.

Mone: Ueber das deutsche Vereinswesen, in: Deutsche Vierteljahrsschrift, 10. Jg., (1840), 3. Heft, S. 287-330.

Neumann, L. (Hg.): Die Naturforschende Gesellschaft zu Freiburg i. Br. in den hundert Jahren ihres Bestehens 1821 – 1921, Freiburg 1921.

Weber, M.: Geschäftsbericht, in: Verhandlungen des 1. Deutschen Soziologentages vom 19. bis 22. Okt. 1910 in Frankfurt a.M., Tübingen 1911, S. 52-62.

## 5.2 Angeführte Schriften

Böhme, K.: Die Gesellschaft Naturforschende Freunde zu Berlin, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 24 (2001), S. 271-283.

Böhme, K.: Im *Tempel der Natur*. Naturgeschichte, Esoterik und Traditionen in der *Gesellschaft Naturforschender Freunde* zu Berlin, in: Sozietäten, Netzwerke, Kommunikation. Neue Forschungen zur Vergesellschaftung im Jahrhundert der Aufklärung, hg. von Holger Zaunstock und Markus Meumann, Tübingen 2003 (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung, Bd. 21), S.57-83.

Conze, W.: Der Verein als Lebensform des 19. Jahrhunderts, in: Die innere Mission, Bd. 50 (1960), S. 226-234.

Dann, O.: Die Anfänge politischer Vereinsbildung in Deutschland, in: Soziale Bewegung und politische Verfassung. Beiträge zur Geschichte der modernen Welt, hg. von Ulrich Engelhardt u.a., Stuttgart 1976, S. 197-232.

Dann, O.: Vereinsbildung in Deutschland in historischer Perspektive, in: Vereine in Deutschland. Vom Geheimbund zur freien gesellschaftlichen Organisation, hg. von Heinrich Best, Bonn 1993, S. 119-142.

Diess, W.: Das Reichsgesetz vom 19. April 1908 und das Bayerische Vereinsgesetz vom 26. Februar 1850/ 15. Juni 1898. Eine Vergleichung, Diss., München 1909.

Dülmen, R. van: Die Gesellschaft der Aufklärer, durchgesehene Neuausgabe von 1986, Frankfurt a.M. 1996.



- Gierke, O. von: Rechtsgeschichte der deutschen Genossenschaft, Berlin 1868 (Das Deutsche Genossenschaftsrecht, Bd. 1).
- Günther, J.: Die Universitätsbibliothek Freiburg 1823-49, in: Bibliothek und Wissenschaft, Bd. 9 (1975), S. 37-133.
- Hardtwig, W.: Strukturmerkmale und Entwicklungstendenzen des Vereinswesens in Deutschland 1789-1848, in: Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland, hg. von Otto Dann, München 1984 (HZ Beihefte, Heft 9), S. 11-50.
- Lindner, A.: „Nicht der Geist der Mildtätigkeit allein...“ Bürgerliche Öffentlichkeit in Freiburg 1815-1832 in: Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau, Bd. 3: Von der badischen Herrschaft bis zur Gegenwart, hg. von Heiko Haumann und Hans Schadek, 2. ergänzte Auflage, Stuttgart 2001, S. 74-84.
- Müller, J.: Die wissenschaftlichen Vereine und Gesellschaften Deutschlands im neunzehnten Jahrhundert. Bibliographie ihrer Veröffentlichungen, 2. Bd., Berlin 1917.
- Nauck, E. T.: Zur Vorgeschichte der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. Die Vertretung der Naturwissenschaften durch Freiburger Medizinprofessoren, Freiburg 1954 (Beiträge zur Freiburger Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, Heft 4).
- Nipperdey, T.: Deutsche Geschichte 1866-1918. Bd. 1: Arbeitswelt und Bürgergeist, München 1990.
- Nipperdey, T.: Verein als soziale Struktur in Deutschland im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. Eine Fallstudie zur Modernisierung I, in: Gesellschaft, Kultur, Theorie. Gesammelte Aufsätze zur neueren Geschichte, hg. von ders., Göttingen 1974 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 18), S. 175-205.
- Pfannenstiel, M.: Berichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg i. Br. (mit Gesamt-Register 1855 – 1954), in: Berichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg, Bd. 45 (1955), S.123-187.
- Pfannenstiel, M.: Kleines Quellenhandbuch zur Geschichte der Gesellschaft Deutscher Naturwissenschaftler und Ärzte. Gedächtnisschrift für die hundertste Tagung der Gesellschaft, Berlin u.a. 1958.
- Pfetsch, F. R.: Zur Entwicklung der Wissenschaftspolitik in Deutschland 1750-1914, Berlin 1974.
- Scherb, U.: „Ich stehe in der Sonne und fühle, wie meine Flügel wachsen“ Studentinnen und Wissenschaftlerinnen an der Freiburger Universität von 1900 bis in die Gegenwart, Königstein/ Ts. 2002.
- Seidler, E.: Die Medizinische Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau. Grundlagen und Entwicklungen, Berlin 1991.

- Siefert, H.: Das naturwissenschaftliche und medizinische Vereinswesen im deutschen Sprachgebiet (1750-1850), Hannover 1969.
- Siewert, H.-J.: Zur Thematisierung des Vereinswesens in der deutschen Soziologie, in: Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland, hg. von Otto Dann, München 1984 (HZ Beihefte; Heft 9), S. 151-180.
- Stichweh, R.: Zur Entstehung des modernen Systems wissenschaftlicher Disziplinen 1740-1890, Frankfurt a.M. 1994.
- Stichweh, R.: Wissenschaftliche Disziplinen: Bedingungen ihrer Stabilität im 19. und 20. Jahrhundert, in: Sozialer Raum und akademische Kulturen. Studien zur europäischen Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, hg. von Jürgen Schriewer u.a., Frankfurt a.M. u.a. 1993 (Komparatistische Bibliothek, Bd. 3), S. 235-250.
- Tenbruck, F. H.: Modernisierung – Vergesellschaftung – Gruppenbildung – Vereinswesen, in: Gruppensoziologie. Perspektive und Materialien, hg. von Friedhelm Neidhardt, Köln 1983 (Sonderhefte der KZSS, Heft 25), S. 65-74.
- Tenfelde, K.: Die Entfaltung des Vereinswesens während der industriellen Revolution in Deutschland (1850-1873), in: Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland, hg. von Otto Dann, München 1984 (HZ Beihefte, Beiheft 9), S. 56-114.
- Titze, H. (Hg.): Datenhandbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Wachstum und Differenzierung der deutschen Universitäten 1830-1945, Göttingen 1995.
- Weber, W. E. J.: Geschichte der europäischen Universität, Stuttgart 2002.
- Zaunstock, H.: Untersuchungen zur Struktur naturforschender Gesellschaften im 18. Jahrhundert: Die Sozietäten in Halle, Leipzig und Jena, in: Naturwissenschaften um 1800. Wissenschaftskultur in Jena-Weimar, hg. von Olaf Breidbach und Paul Ziche, Weimar 2001, S. 155-175.
- Ziche, P., Borschlegell, P.: Überregionale Wissenschaftskommunikation um 1800. Briefe und Reisen einer Jenaer Wissenschaftsgesellschaft, in: Sozietäten, Netzwerke, Kommunikation. Neue Forschungen zur Vergesellschaftung im Jahrhundert der Aufklärung, hg. von Holger Zaunstock und Markus Meumann, Tübingen 2003 (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung, Bd. 21), S.251-268.
- Zirmstein, G.: August Weismann (1834-1914), in: Darwin & Co.: Eine Geschichte der Biologie in Portraits, Bd. 1, hg. von Ilse Jahn und Michael Schmitt, München 2001, S. 411-433.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau](#)

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: [96](#)

Autor(en)/Author(s): Jahnke Dargleff

Artikel/Article: ["... die Beförderung der Naturwissenschaften..." Die Naturforschende Gesellschaft zu Freiburg i. Br. in der Zeit von 1871 - 1914. 1-18](#)